

**MÄRCHENDEUTUNGEN:
SINN UND DEUTUNG DER
DEUTSCHEN
VOLKSMÄRCHEN**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649161980

Märchendeutungen: Sinn und Deutung der deutschen Volksmärchen by Phillip Stauff

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

PHILLIP STAUFF

**MÄRCHENDEUTUNGEN:
SINN UND DEUTUNG DER
DEUTSCHEN
VOLKSMÄRCHEN**

Märchendeutungen

Sinn und Deutung der
deutschen Volksmärchen

von

Philipp Stauff



Berlin 1914
Prüfer & Lammers Verlag

St. 29

Einführung und Weihe.

Zeit langem ist eine Bewegung im Gange, die auf die Entfernung des deutschen Volksmärchens aus der Kindererziehung abzielt, und die wunderlichsten Gründe werden dafür ins Treffen geführt.

Es gibt Leute, die sehr wohl wissen, was sie mit solchen Bestrebungen erreichen wollen. Alles, was aus der geistigen und geschichtlichen Heimat unserer Art stammt, soll unterdrückt werden; denn alles das fürchten jene, die aus den Völkern eine allerweltsgleiche Herdenmenschheit unter ihrer eigenen geheimen Oberherrschaft machen möchten, und denen dabei das artbewußte Deutschtum immer als ein „Mone tekel“ im Wege steht.

Andere leisten diesen Gegnern unserer eingeborenen deutschen Wesensart Gefolgschaft, aus lauter „Intellektualismus“. Sie wissen nicht, was sie tun. Vielleicht werden einige von ihnen hellhörig, wenn sie dies Büchlein gelesen haben. Vielleicht erkennen sie, in welcher ungläublichen Weise sie eine Verarmung unseres Volkstums herbeiführen wollten, und lassen jene allein, denen ein starkes Deutschtum verhaßt ist in all seinen Lebensäußerungen, weil sie ein Hemmnis ihrer Absichten darin erblicken und vielleicht sogar eine immerwährende stille Bedrohung des von ihnen schon Erreichten. . . .

Liebes deutsches Märchen, du edles Götterkind! Tue einmal dein sonnenstrahlig Aufengewand von dir! Sie wissen ja nicht, daß du dann noch schöner glänzeest, noch höher und reicher erscheinst, deine Deutschen! Und daß du dann die

Kinderhand fahren lässest, um die Großen am Arm zu nehmen und in Höhen zu führen, in die der hastende und erwerbende und genießende Eigendrang dieser Zeit nicht gelangen kann!

Liebes deutsches Märchen, hüllenlos, in deinem inneren Wesen tritt vor all die weihnachtlichen Märchendichter und Märchendichterinnen unserer Tage und sprich: „Hört doch endlich auf, mich in Einzelteile zu zerreißen und die immer wieder in anderer Reihenfolge aneinander zu nähern; ihr wißt ja alle, alle nicht, was ihr tut! Ich bin schon da, ihr braucht mich nur zu verstehen, dann schafft ihr mich nicht immer wieder neu, denn was ihr zuwege bringt, sind Schemen! Flitterkleider hängt ihr um ein Drahtgestell, wie der Warenhansinhaber eine Puppe ins Schaufenster stellt, und das soll ein Märchen sein? O ihr Lieben, lernt mich doch erst sehen wie ich bin!“

Gutes Märchen, gehe auch zu den Pädagogen und sage ihnen: Nehmt mich um Gotteswillen nicht in den Schraubstock, nachdem ich mich vor euch blicken ließ! Wenn ihr mein eigentliches Sein vor eurer herambachsenden Schülerschar einmal ersehen lassen könnt in rascher Spiegelung, daß die Gemüter eine heilige hohe Ahnung meines Wesens durchzuckt, so will ich euch dankbar sein. Aber verwandelt mich nicht in ein Lehrbuch mit Lernen und Abfragen, sonst sollt ihr mir alleamt vom großen Zauberer verwünscht werden hinter den Berg, wo weder Sonne noch Mond hinscheint, und wenn ihr behauptet, ihr hättet mich gesehen, dann werde ich euch verleugnen! Wehe, wenn ihr den Duft meines Wesens von mir nehmt; waldgewoben bin ich, nicht stubeneressen!

Und dann, liebes Märchen, gehe noch zu jemandem und grüße ihn von mir; du hast dich ihm längst in deiner ganzen Pracht enthüllt. Ich meine den

Meister Guido von List in Wien,

ohne den ich viel von deiner Schönheit nicht gesehen hätte. Zupfe ihn an seinem langwallenden Wuotansbart und sage ihm, auch dieses Buch sei ihm geweiht in dankbarer Verehrung, wie meine „Runenhäuser“, und er solle nicht nachlassen, vom Germanentum und seiner eingeborenen Herrlichkeit zu künden, so lange ihm der Tag nur reichen will. Und du, lieb Märchen, erwirke ihm von der dritten Korn unter dem Weltenbaume eine Verlängerung seines Tages, auf daß er nichts unausgesprochen mit von hinnen nehme, und daß er es erlebe, wie seine jetzigen Gegner unter den Leuten deutschen Blutes ihm später Dank zollen. . . .

Endlich aber, lieb Märchen, drehe dich vor aller Welt recht schnippisch um und sprich: „So sehe ich gar nicht aus, wie der Schreiber dieses Buches mich beschrieben hat! Ich bin in Wirklichkeit viel schöner, viel reicher — kann ich dafür, daß eure Augen so blöde sind?“ Wenn du nicht so sprichst, so gehen welche her und machen aus dem, was ihnen hier aufgezeigt wird, ein Dogma, und ruhen nicht eher, als bis sie einen richtigen Henkeltopp fertig haben, aus dem man die ganz allein echte patentierte und privilegierte Märchendeutungssuppe in die Lande gießt.

O, ich verlange viel von dir, lieb Märchen! Aber nun wär's am Ende. Beglücke alle, und wenn du magst, so gib mir wieder Audienz; ich will sie höher schätzen als die von Königen und Kaiseru!

Berlin-Lichterfelde, Rebellungs 1913.

I.

Die Sonnenmärchen.

Unsere germanischen Altvordern kamen aus dem hohen Norden. Eigentlich finden wir sie ja in der frühesten Zeit, in die der wissenschaftliche Blick sicher zurückreicht, um die Ostseegeüste sitzen. Aber sie müssen weiter im Norden ihren Ausgang genommen haben, in den Gegenden der Mitternachtsjonne. Denn nur dort konnte ihre Mythologie entstehen. Guido v. List, dem wir so große und ungeahnte Aufschlüsse über unsere Vorzeit verdanken, sucht diese Urheimat in einem untergegangenen Lande Arctogäa, das am Nordpol gelegen habe, und das getrennt gewesen sei von allen Erdteilen. Dann seien aber große Verschiebungen in der Gestalt der Erdoberfläche eingetreten, und die Arier hätten wegen der Vereisung der Polgegenden weiter nach Süden ziehen müssen, in das jetzige Europa.

Wie sich diese Fragen auch noch weiter klären mögen: aus dem hohen Norden, dem Lande der Mitternachtsjonne, stammten unsere Ahnen. Denn in den Ostseegegenden — auch noch in Südschweden — leuchtet die Sonne Tag um Tag das ganze Jahr. Und das paßt nicht zu unseren Überlieferungen, auch nicht zu den alten Heilumsitäten, den Trojaburgen usw., die wir vorgefunden haben. Diese Stätten bilden alle den Sonnenlauf vom hohen Norden